

Warum ist der Landschaftsmaler und Lithograf Eberhard Emminger (1808–1885) nicht längst schon vergessen, dessen 200. Geburtstag wir am 21. Oktober letzten Jahres hätten begehen dürfen? Kein anderer schwäbischer Maler, so Max Schefold in seiner Einschätzung Emmingers, hat so wie er die Eigenart der oberschwäbischen Landschaft erfasst. Die Naturtreue seiner Darstellungen von Landschaften und Orten haben seine Werke zu wichtigen Bilddokumenten des 19. Jahrhunderts gemacht. Bei aller Eigenheit seiner künstlerischen Handschrift besitzen seine Werke bis auf den heutigen Tag wegen des Faktenreichtums einen außergewöhnlich hohen dokumentarischen Wert. Jeder wissenschaftliche Bereich, der sich mit geografischen, stadt- und siedlungsgeschichtlichen, bauhistorischen, volks- oder landeskundlichen Themen beschäftigt, wird aus den Bildwerken Emmingers detailgenaue Informationen entnehmen können. So ist Emmingers künstlerisches Schaffen mehr als eine Momentaufnahme einer Stadt oder einer Landschaft, seine Veduten sind Geschichtsquellen, Zeit- und Kulturdokumente.¹

In einer sich in materieller wie struktureller Hinsicht rasch wandelnden Welt können die Bildwerke Emmingers für die lokale wie regionale Einzelforschung wertvolle Erkenntnisse erbringen. Seine Stadt- und Landschaftsansichten sind wichtige dokumentarische Meilensteine im Wandel unserer Kulturlandschaft. Nicht zuletzt durch die Zerstörung zahlreicher historischer Altstadtkerne erfüllen Emmingers Veduten für bauhistorische Bestimmungen, für die Aufgaben der Denkmalpflege und für historische Topografien wertvolle Dienste. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass seine Werke in der landeskundlichen und landesgeschichtlichen Publizistik eine nachhaltige Rezeption erfahren.

Das künstlerische wie private Leben Emmingers und seiner Familie ist vor dem Hintergrund historischer Spannungen und Umbrüche im Süddeutschland des 19. Jahrhunderts zu sehen. Industrialisierung und technologische Entwicklungen wie die der Fotografie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts haben Emmingers Schaffen genauso beeinflusst, wie er durch die Kulturströmungen in dieser Zeit seine Inspirationen erhielt.

Am 21. Oktober 1808 kam Markus Eberhard Aloys Emminger als zweites Kind des Glasermeisters und Biberacher Bürgers Eberhard Anton Emminger und seiner Ehefrau Maria Anna, ge-



Lithografie von C.H. Hehl nach einer Zeichnung von Haiz.

borene Göser, zur Welt. Eberhard Emminger hatte noch zehn Geschwister, von denen allerdings nur vier das Erwachsenenalter erreichten. Die Familie Emminger war katholisch, und so besuchte er die katholische Volksschule. Im Alter von zehn Jahren wechselte er auf die dortige Realschule, ein richtungweisender Schulbesuch in mehrfacher Hinsicht.

Eberhard Emminger interessierte seit frühester Jugend alles, was mit Bildern, Malen und Zeichnen zusammenhing. Und er hat es vermutlich als großes Glück empfunden, als er 1818 auf die Latein-Realschule kam. Ziel und Aufgabe dieses neuen vierjährigen Schultyps war es, «Realien» wie Französisch, technisches Zeichnen und höheres Rechnen zu vermitteln. Besonders König Wilhelm I. sah die Notwendigkeit einer handwerklichen wie industriellen Förderung. Hierzu brauchte es Menschen mit entsprechenden schulischen und beruflichen Qualifikationen, die in späteren Handels- und Gewerbeberufen Württemberg wettbewerbsfähig machen

konnten. In der Biberacher Realschule gab Johann Baptist Pflug (1785–1866) als Zeichnungsmeister regulären Unterricht an den Mittwoch- und Samstagnachmittagen sowie am Sonntagvormittag zwischen 10 und 11 Uhr, wenn weder die katholische noch die evangelische Jugend Gottesdienste zu besuchen hatte.

Entsprechend seiner schulischen Ausbildung vermittelte Zeichenlehrer Pflug dem Jungen eine Lehrstelle in der Kupferstecherwerkstatt Ebner in Stuttgart, die er vierzehnjährig 1822 antrat. Emminger erhielt zunächst eine kaufmännische, später eine Ausbildung als Reproduktionsstecher, bei der es darum ging, vorgegebene Vorlagen auf Kupferplatten zu übertragen, dann das Ätzen, schließlich das Drucken und anschließend Kolorieren. In seiner Freizeit übte sich Emminger im Zeichnen. Bereits in seinem zweiten Lehrjahr übertrug Georg Ebner (1784–1863) dem begabten Emminger den Stich wie auch die Schaffung der Vorlage einiger Blätter aus der Serie württembergischer Ortsansichten, die von Ebner als «Erinnerungen oder interessante Ansichten Württembergs» in den Jahren zwischen 1816 und 1826 ediert wurden. Die ca. 220 Blätter dieser «Kleinen Ebnerschen Radierungen» hatten sicherlich auch einen politischen Informationscharakter, dienten sie doch einer bildlichen Gesamtdarstellung des

noch jungen Königreiches mit seinen wichtigsten Städten und Landschaften, die die Kenntnis der größer gewordenen Heimat verbreiten sollte.

Mit sechzehn Jahren findet Eberhard Emminger zur Lithografie, einer damals noch jungen Drucktechnik, die Aloys Senefelder (1771–1834) entwickelt hatte. In Eigenstudien, vermutlich mit dem von dem Stuttgarter Kaufmann und Kunstkenner Gottlob Heinrich Rapp (1761–1832) und später von Aloys Senefelder herausgegebenen Lehrbüchern, eignet sich Emminger die grundlegenden Fertigkeiten an.

Im Frühjahr 1825 reist Emminger an den Bodensee. Er umwandert den See und zeichnet Ortschaften, die Landschaft, den See, dokumentiert zahlreiche kulturhistorische Details wie die neuen Dampfschiffe auf dem Bodensee. Wochen später kehrt er mit seiner Zeichenmappe nach Stuttgart zurück. Aus dem Bildmaterial werden zwölf Blätter ausgewählt, die unter dem Titel «Der Bodensee. Gabe der Erinnerung an dessen Umgebung» ediert werden.

Die Jahre zwischen 1828 und 1835 verbringt er weiterhin in Stuttgart. Als nunmehr freischaffender Künstler muss Emminger nach dem Ende seiner Lehrzeit seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Sein Zeichnungslehrer Johann Baptist Pflug aus Biberach schickt ein Empfehlungsschreiben an den



So sah Eberhard Emminger seine oberschwäbische Heimatstadt Biberach an der Riss im Jahre 1837.

Stuttgarter Maler und gebürtigen Biberacher Johann Friedrich Dieterich (1787–1846), der Emminger als Schüler annimmt. Neben der künstlerischen Weiterbildung bei Johann Friedrich Dieterich besucht Emminger das Lithografische Institut, wo er auch mit Kaspar Obach (1807–1865) in engem Kontakt steht. In dieser Zeit ist sein Interesse für die Landschaftsmalerei vor allem unter dem Einfluss des Hofkupferstechers und Landschaftsmalers August Seyffer (1774–1845) geweckt worden.

Neben kleineren Auftragsarbeiten bekommt er erstmals 1831 zwei größere Aufträge: Die Lutherbilder nach Ferdinand Fellner (1799–1859) und die Mitarbeit an dem Bildzyklus vom Russlandfeldzug nach Bildvorlagen von Faber du Faur (1780–1857). Den künstlerischen Durchbruch schafft Emminger 1832/33 mit einem Auftrag des Stuttgarter Kunstvereins. Für das Jahr 1833 ist die Wahl auf Gottlob Friedrich Steinkopfs Gemälde «Der Rosenstein» gefallen, das Emminger zur Reproduktion lithografieren soll.

Emmingers Auftragslage und künstlerische Akzeptanz erlaubten ihm, im Januar 1834 in Biberach seine Jugendfreundin Katharina, eine Tochter des Spitalchirurgen und Wundarztes Johann Wittlinger, zu heiraten.

Ausgestattet mit einem königlichen Stipendium verlässt er im Jahr 1835 Stuttgart und zieht für das nächste halbe Jahr nach München. Aus dieser Zeit stammt auch das Portrait des jungen Emminger von Dominik Haiz. Von München aus durchstreift er die nähere und weitere Umgebung und findet in der Jungmoränenlandschaft südlich Münchens ein reichhaltiges Betätigungsfeld.

Im Herbst 1835 bricht Emminger zu der von König Wilhelm finanzierten Italienreise auf, wo er in Rom, in der *schönsten Stadt der Welt*, wie Emminger sie bezeichnete, den ganzen Winter über verweilt. Zahlreiche Besuche bei bekannten Künstlern wie Joseph Anton Koch, dem Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1768–1844), der 1839 das Schillerdenkmal in Stuttgart schuf, und dem Landschaftsmaler Catel füllen die Zeit. Mitte Mai 1837 kehrt er nach Biberach zurück, wo er nur kurz verweilt. Umfangreiche Arbeiten warten in Stuttgart auf ihn. Es schließt sich noch ein zweiter Studienaufenthalt in München an, den er im April 1837 beendet.

Doch nun sollte sich ein längerer Aufenthalt in Biberach (1837–1854) anschließen. Seine kaufmännisch-handwerkliche Lehre, seine eigenständigen Leistungen als Absolvent der Kunstakademie und ausgestattet mit den besten Zeugnissen und Verbindungen konnte er seine Tätigkeiten von Biberach aus gestalten. Als Landschaftsmaler war die Zeit

Herrenberg

Radfahren, Wandern und vieles mehr
vom Schönbuch bis zum Ammertal



Herrenberg gilt als eine der schönsten Fachwerkstädte Baden-Württembergs. Die 700 Jahre alte Stiftskirche mit ihrem charakteristischen Zwiebelturm und Glockenmuseum, lockt jedes Jahr eine Vielzahl von Besuchern. Naturgenuss pur eröffnet sich direkt hinter der Altstadt mit dem 150km² weiten Naturpark Schönbuch mit attraktiven Rad-, Wander- und Ausflugszielen.



Die schönsten Touren, von Tübingen durch das Ammertal nach Herrenberg, finden Sie in unsere illustrierten **Broschüre** „Radfahren und wandern“ oder in skizzierter Darstellung übersichtlich gekennzeichneten Rad- u. Wanderwegen, Naturschutzgebieten und Lehr-

pfaden in unserer „Rad- und Wanderkarte Herrenberg“ Beide Artikel sind erhältlich in unserem Online-Shop unter:

www.herrenberg.de



HERRENBERG

Stadterlebnis am Schönbuch

Stadtmarketing, Marktplatz 1, 71083 Herrenberg
www.herrenberg.de ; info@herrenberg.de

während den Sommermonaten, ausgefüllt mit umfangreicher Reise- und Zeichentätigkeit.

Der schulischen, aber mehr noch der künstlerischen Ausbildung der Kinder zuliebe siedelte die Familie nach München um (1854–1873), wo Tochter Emma (geb. 1841) nach einer Gesangsausbildung Opernsängerin wurde und ihre jüngere Schwester Bertha (geb. 1842) den Augsburger Kaufmann Josef Saurer heiratete. Bruder Ferdinand (geb. 1845) besuchte dort seit 1860 die Kunstakademie und zeigte vielfältige künstlerische Begabungen. Er starb, einundzwanzigjährig, 1868 an einer Lungentzündung. Nach dem Tod seiner Frau Katharina 1870 blieb Emminger noch drei Jahre in München und verließ im Frühsommer die Stadt in Richtung Stuttgart, wo er sich von 1873 bis 1878 aufhielt.

Im Dezember 1874 ging er eine zweite Ehe mit der Biberacherin Josefine Ege ein. Er führte noch einige Arbeitsaufträge durch, so für den Esslinger Schreiberverlag, dessen Verlagsgründer Jakob Ferdinand Schreiber (1809–1867) er noch aus seiner Lehrzeit bei Georg Ebner kannte. Es entstanden u. a. die «Bilder für den Anschauungsunterricht». Das 12. Bild dieser Mappe zeigt König Wilhelm I. (1781–1864), wie er



«Ansicht vom Schussenthal» heißt diese Lithografie. Beherrschend das noch nicht umbaute Kloster Weingarten, rechts davon die Türme der Stadt Ravensburg und im Hintergrund die Schweizer Alpen mit dem Säntis.

am Tag seines Regierungsjubiläums durch die fahngeschmückten Straßen von Stuttgart ritt. Mit dem endgültigen Umzug 1878 zurück in seine Heimatstadt schließt sich Emmingers Lebenskreis. Emminger ist im fünfundsechzigsten Lebensjahr und er macht keine größeren Reisen mehr, wie er auch keine größeren Aufträge mehr durchführt. Am 27. November 1885 stirbt Eberhard Emminger im Alter von 77 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls in Biberach. Zwei Tage später wird er auf dem katholischen Friedhof zu Grabe getragen.

*Lithografische Veduten –
nach der Natur gezeichnet und lithografiert*

Emminger ist zweifellos einer der herausragenden Lithografen Süddeutschlands. So umfasst sein Gesamtwerk mehrere Blattsammlungen über Stuttgart, Ansichten aus Württemberg, den Bodensee, München, das Donautal zwischen Ulm und Tuttlingen, Oberschwaben, die Rheinlandschaft zwischen Mainz und Bonn, die Landschaft um den Starnberger See, die Ermstal-Ansichten, Titelblätter mehrerer Oberamtsbeschreibungen und nahezu 250 Einzelblätter süddeutscher Landschaften und Städte. Nicht unerwähnt dürfen die Buchillustrationen für Martin Johann Bernatz über das Heilige Land und

Ostafrika sowie das fünfbändige Werk Heinrich Barths mit 56 Lithografien Emmingers bleiben.

Seine Lehrer an der Stuttgarter Kunstakademie hielten den jungen Emminger an, sich auch in anderen Genres zu üben. So entstand in der Zeit nach seiner Lehre bei Carl Ebner das erste lithografische Porträt des Prälaten Griesinger, das Emminger anlässlich seines Todes 1828 schuf. Später folgten nach 1845 Porträts von Kronprinz Karl von Württemberg (1823–1891) oder von Anton von Dannecker 1857. Dazu kamen noch Genrebilder wie das «Eierlesen» und der «Schäferlauf» und Historienbilder wie die Bildserie über Martin Luther (1831) und die 31 großformatigen Blätter über den Russlandfeldzug nach Vorlagen von Chr. W. Faber du Faur.

Großformatige Einzelblätter wie «Der Tod des Sokrates» (nach Eberhard Wächter) und «Faust und Gretchen auf der Straße» (1827) nach Vorlagen der Brüder Riepenhausen, die «Tafeln des Neuen Testaments» nach Konrad Weitbrecht, die er 1840/41 für den Württembergischen Kunstverein als Auftragsarbeit lithografierte, gehören zu seinen bedeutsamen Werken.

Selbstbewusst signierte Eberhard Emminger seine Werke *Nach der Natur gezeichnet und lithografiert von Eberhard Emminger*, so wie es viele Künstler seiner Zeit auch taten. Was aber hatte diese künst-

lerische Fähigkeit zu bedeuten, das Zeichnen *nach der Natur*? Hätte man diese Frage zu Ende des 18. Jahrhunderts gestellt, so hätte dies nichts anderes als die drei Schritte der zeichnerischen Grundausbildung der Kunstakademien bedeutet wie beispielsweise an der Hohen Karlsschule. Zuerst mussten Blattvorlagen berühmter Künstler kopiert werden, dann Modelle antiker Skulpturen abgezeichnet und schließlich das lebende Modell zeichnerisch erfasst werden. Ein Zeichnen *nach der Natur* war also die fachgerechte Wiedergabe eines dreidimensionalen Modells und kein Zeichnen *in der Natur*. Das Atelier war der Ort der Produktion, Studien über Pflanzen, Tiere, Menschen oder Architekturmodelle wurden mit Hilfe des Skizzenbuchs auch außerhalb getätigt.

Um die Jahrhundertwende gab es mehrere Diskurse darüber, wie der Begriff der Natur, insbesondere in der Landschaftsmalerei, zu sehen sei. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich diesbezüglich ein grundlegender Wandel vollzogen: die Hinwendung zur direkten Natur und Kultur, das Zeichnen der Natur- und Kulturlandschaft in der natürlichen Umgebung. Vom früheren Verzicht auf Naturstudien wird nunmehr der Zeichner zum Entdecker der Landschaft, in der Natur und Kultur zu einem sinnvollen Ganzen verschmelzen. Diese Art von Schilderung der Natur spiegelt die neue Sichtweise des Zeichners. Dem Künstler stand es offen, die Natur so abzubilden, wie es ihm und seinem Publikum gefiel. Von allen negativen Einflüssen befreit, gereinigt von Schmutz und Schutt, präsentiert sich die künstlerische Wirklichkeit. Nüchtern-sachlich und geradezu objektiv minuziös bis ins kleinste Detail vermitteln die Ansichten Emmingers ein Lebensbild unserer

süddeutschen Landschaften. Mit dieser spezifischen Sicht entsteht eine neue, eine andere Form von Realität. Dem interessierten Betrachter wurden Landschaften und Städte am Rhein, den Gäulandschaften, des Alb- und Alpenvorlandes, Oberschwabens und des Bodensees im 19. Jahrhundert in so vielfältiger und umfassender Weise vermittelt, dass man ihn zu Recht schon den *Merian Württembergs des 19. Jahrhunderts* genannt hat.

Der Bildaufbau folgt im allgemeinen dem klassischen Schema für Veduten: Das eigentlich Darzustellende ist im Mittelgrund, häufig etwas nach links verschoben, um sich dem Auge entgegenzustellen; ein Hintergrund oder Ferne schließt das Bild nach hinten ab; die Verbindung zum Betrachter bildet der Vordergrund: Felsen oder besonders Bäume und Büsche, oft auch eine figürliche Staffage, die nicht selten anekdotisch gestaltet ist mit einem Jäger mit Hund oder Spaziergängern oder Zechern in einem Weinberg o. ä. Ein vielfach angewandtes Stilmittel ist die Gestaltung einer rampenartigen Vordergrundbühne mit blickfangenden Vordergrundmotiven, das dem Bildbetrachter die Illusion einer eigenen Standfläche vor der dahinter weit ausgebreiteten Landschaft vermitteln soll.

Die Aufgabe, den Betrachter für den Bildinhalt zu gewinnen, übernehmen vor allem diese figürlichen Motive, die dem Auge des Betrachters näher gerückt werden. Idyllisch, fast schon biedermeierlich-romantisch stellt sich der Bildvordergrund dem Betrachter entgegen. Doch es sind keine puppenhaften, starren Figuren, es sind unmittelbar aus der Beobachtung gestaltete Menschen. Es sind Menschen bei der täglichen Arbeit, Bauern und Handwerker, Hirten und Jäger. Menschen, die mit geistig-

EIN MUSS FÜR ALLE SCHWABEN. UND FÜR JEDEN, DER SIE VERSTEHEN MÖCHTE.

Ulrich Kienzle begibt sich auf einen historischen Exkurs. »Wer sind wir?«, fragt er sich. »Wo kommen wir her? Was sind die Wurzeln unserer Macken?« Mit »wir« meint er sich. Und seine Landsleute, also die Schwaben.

Ein unterhaltsamer Essay. Mit spitzer Feder und augenzwinkernd geschrieben. Im Alter wird Ulrich Kienzle zum schwäbischen Tucholsky.



IM BUCHHANDEL:

ULRICH KIENZLE
»WO KOMMSCH DENN DU ALDS ARSCHLOCH HER?«
DIE ERFINDUNG DES SCHWABEN.
WIE ER WURDE, WAS ER IST.
GEBUNDEN.
MIT HÖRBUCH-CD, € 23,-
ISBN 978-3-9812510-9-8

IM THEATERHAUS STUTTGART:

DIE BÜHNENBEARBEITUNG DES BUCHES MIT ULRICH KIENZLE UND DEM »TANGO FIVE«-TRIO »DIE FROTZLER«.
SAMSTAG, 20. 6. 2009
DONNERSTAG, 17. 9. 2009
FREITAG, 18. 9. 2009
FREITAG, 30. 10. 2009
SAMSTAG, 31. 10. 2009

TEL. 0711-40 207-201/-21/-22/-23

www.sagas-produktionen.de

musischen Tätigkeiten befasst sind wie der Maler vor seiner Staffelei, und es sind Menschen in ihrer Freizeit, Spaziergänger, Wanderer oder eine fröhliche, Wein trinkende Gesellschaft. Alle Menschen *haben die gleiche Natur für ihre verschiedenartigen Existenzformen zur Grundlage*. Wenn auch diese Figuren und Figurengruppen lediglich als Vordergrundstaffage aufzufassen sind, so haben sie doch eine den Charakter und die Stimmung des Landschaftsbildes prägende Funktion. Sie sind kein Spiegelbild gesellschaftlicher Realität, allenfalls Projektionsflächen bürgerlicher Sichtweisen.

Ausgehend vom zentralen Bildinhalt reicht die Landschaft in die Ferne, weite Ausblicke lassen eine Tiefenwirkung entstehen, die geradezu nahtlos in einen heiteren klaren Himmel mit lichter Bewölkung übergeht. In Emmingers Bildern herrscht stets schönes Wetter, und in der klaren Luft zeichnen sich die Konturen, selbst der am weitesten entfernten Dinge, scharf am Horizont. Es gibt nichts Bedrohliches, die bodennahe Atmosphäre wie die Wolken am Himmel wirken geradezu ruhig, keine Gewitterwolken, kein aufziehender Sturm stören den Gesamteindruck. In der Kulturlandschaft sind Kultur- wie Naturraum keine Gegensätze, Ortsbild und Landschaft bilden eine Einheit, Kultur und Natur stehen im Einklang.

Auf Emmingers Landschaftslithografien finden wir eine Fülle von Details. Die kleinste Kleinigkeit wird mit gleicher Akribie behandelt wie das große Objekt, die fernste Ferne ist genauso deutlich wie der Vordergrund dargestellt. Max Schefold attestiert den Vedutenmalern des 19. Jahrhunderts *die topographische Richtigkeit und Zuverlässigkeit wie die treffsichere Charakterisierung der Baulichkeiten und des Geländes in engster Bindung mit geschmackvoller künstlerischer Gestaltung*. Kennzeichnend für die Veduten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Genauigkeit, mit der auch die kleinsten Details erfasst werden. Und gerade diese Darstellungsmethode macht Emmingers Lithografien für den Historiker und Kunstfreund so wertvoll.

Ob allerdings der Hang zur Genauigkeit bis ins kleinste Detail freiwillig geschah, darf als Frage offen bleiben. Wohl eher der Konkurrenzdruck seitens einer neuen Technik, der Fotografie, dürfte zahlreiche Lithografen dazu veranlasst haben, das «neue Sehen» durch eine Camera obscura als technische und künstlerische Herausforderung anzunehmen. Noch steckte diese fotochemische Aufnahme- und Reproduktionstechnik in ihren Anfängen, doch spätestens in den 1850er-Jahren war sie so weit entwickelt, dass sie in bestimmten Genres zur echten Konkurrenz heranwuchs, zumal sie deutlich kostengünstiger war als die Lithografie.

Besonders attraktiv war die neue Technik für die Porträtisten, die ihre Aufnahmen in konstruierten Raumsituationen und unter künstlich hergestellten Lichtverhältnissen machen konnten. Situationen wie sie Landschaftsfotografen nur selten vorfanden. Sie konnten unter den jeweils gegebenen Verhältnissen eben nur jene Welt von Fakten dokumentieren, wie sie sich durch das Objektiv zeigte. Die neue Technik ermöglichte zwar ein neues Sehen, setzte aber genauso Grenzen in der Darstellung. Und dennoch wandten sich viele Lithografen der Fotografie zu. Andere vollzogen einen Wandel im Sehen, indem sie dem Betrachter malerische Winkel vor Augen führten. Nun sind es nicht mehr die repräsentativen und herrschaftlichen Zeichen der Stadt, sondern idyllische Winkel und Ecken, eine nostalgische Reminiscenz an die verlorene Stadtherrlichkeit im Zuge von Industrialisierung und Modernisierung.

Emminger war kein Porträtist, sodass diese neue Technik ihn zunächst in seinem Schaffen nicht allzu sehr beeinträchtigt hätte. Spätestens aber in den 1860er-Jahren entwickelte sich die Landschaftsfotografie. Erinnerung sei an Paul Sinner aus Tübingen, der Württemberg durchwanderte und mit seinem fahrbaren Fotolabor Städte, Landschaften und Szenen aus dem Volksleben fotografierte. Konsequenterweise reagierte Emminger auf diese Herausforderung: Einerseits ging er zu immer größeren Formaten über, andererseits fertigte er seine Lithografien in Farbe. Auf beiden Gebieten konnte ihm die Fotografie nicht folgen, hier war Emminger konkurrenzfähig! Und noch einen weiteren Vorteil der Lithografie wusste Emminger zielgerichtet einzusetzen: die Kreidelithografie. Die Wandlungen *in den Spätjahren entsprachen den Veränderungen der Zeit mit ihrem andersartigen Sehen, denen auch er sich nicht entziehen konnte*, konstatiert Max Schefold folgerichtig. Die Kreidelithografie arbeitet mit Halbtönen, sie kann Atmosphäre darstellen, sie kann Stimmungen wiedergeben! Mit diesen expressiven Möglichkeiten im künstlerischen Schaffen setzte Emminger seine Gegenakzente und blieb erfolgreich.

Noch hatte er gewisse gestalterische Spielräume. Doch «Die Vedute» hat um 1850 ihre Blüte überschritten. Immer mehr weicht die künstlerische Wahrheit der gleichsam fotografischen Richtigkeit. Die grafische Produktion, in den 1840er-Jahren zu immer größerer Breite anschwellend, verliert in erschreckendem Maße an künstlerischer Qualität und kennt als einziges Gebot nur noch Wirklichkeitstreue und Sachlichkeit. Hinter allem aber steht drohend die Entwicklung der Fotografie, die das Ende der grafischen Vedute vorbereitete. *Indem die Lithographie in den Sog der Photographie gelangte, begann*

man realitätsnah, neutral und immer gefühlsärmer darzustellen, [...] die Sachlichkeit wurde [...] dadurch auf die Spitze getrieben, der Landschaft die Seele genommen, sie wird zur Kulisse, bilanziert Max Schefold nüchtern.

Emminger im bikonfessionellen Biberach

Emmingers Biografen Heinrich Braun, Max Zengerle, Rudolf Henning und Gerd Maier zeichnen das Lebensbild eines Mannes, das sich anscheinend losgelöst von allen sozioökonomischen und soziokulturellen Prozessen und Entwicklungen des 19. Jahrhunderts ereignet hat. Emmingers Leben und das seiner Familie gestaltet sich konfliktfrei im privaten wie familiären Kontext. Alle politischen Krisen und Umbrüche pausen sich anscheinend nicht auf das künstlerische Werk durch. Berücksichtigt man seine königlichen Stipendien und öffentlichen Würdigungen, so scheint sein künstlerisches Schaffen geradezu in einem entpolitisierten Raum stattzufinden, kein landesgeschichtliches wie landespolitisches Ereignis scheint sein Wirken in irgendeiner Form zu beeinflussen.

Zweifel sind angebracht, auch wenn wir mangels Quellen diese schlussendlich nicht ausräumen können. Eberhard Emminger ist Katholik, wie seine erste Ehefrau und die Kinder. Er wächst im bikonfessionellen Biberach auf, verbringt dort viele Jahre seines künstlerischen Schaffens und seinen Lebensabend in zweiter Ehe mit einer Protestantin. Er ist Bürger einer Stadt, in der konfessionelle Unterschiede über Jahrhunderte hinweg geradezu kultiviert wurden, und er war, zumindest indirekt *Bestandteil religiös*

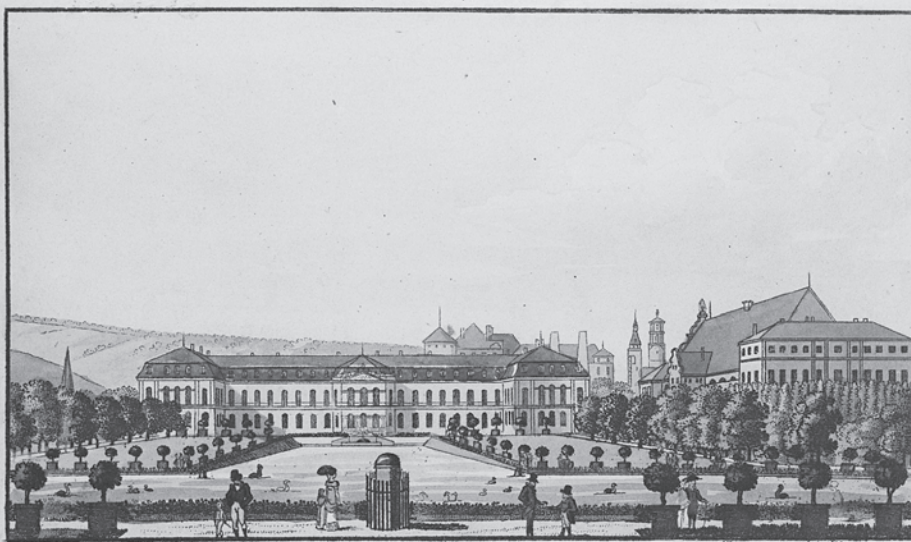
motivierter Rangeleien bis zu handfesten Streitigkeiten. Er prägte in Verbindung mit den ökonomischen Verhältnissen die gesellschaftliche Hierarchie, er bestimmte die Arbeitsbeziehungen, das Gedeihen von Handel und Wandel, strukturierte den Alltag und das Kulturleben und wirkte, bisweilen höchst konfliktgeladen, hinein in ganz private Herzensangelegenheiten.

Emmingers Leben vollzieht sich in einer Zeit des Umbruchs zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach den napoleonischen Kriegen, nach Säkularisation und Mediatisierung, aber auch in einer Phase der Integration der ehemaligen Reichsstadt Biberach in das Königreich Württemberg. Die Reichsstadt, so auch Biberach, prägte über Jahrhunderte traditionale Denk-, Verhaltens- und Handlungsmuster und begünstigte überkommene Sozial- und Wirtschaftsstrukturen. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde, nach dem Ende der Reichsstadtzeit, der Weg frei gemacht für Reformen, die bestehende reale und mentale Barrieren beseitigt, wirtschaftlichen und sozialen Wandel begünstigt.

Wie also entwickelten und gestalteten sich die sozialen und ökonomischen Beziehungen, wo waren die Handlungsmöglichkeiten und Spielräume? Wie wirkten sie sich auf die Stadt und ihre Bewohner im Allgemeinen und wie für Emminger im Speziellen aus? Dass im bikonfessionellen Biberach spezifische Denk- und Verhaltensmuster zur Anwendung kamen und sich mentale Strukturen entwickelten, die nur mit der konfessionellen Sondersituation zu begründen sind, ist aus der kirchengeschichtlichen Entwicklung erklärbar. Vor dem Hintergrund dieser spezifischen Eigenheiten und Eigenarten ist zu fragen, ob Emminger sich in diese Strukturen und Prozesse involvieren ließ, oder ob er zu jenen Bürgern gehörte, die ihre eigenen Wege gingen und nur ihre eigenen Interessen vertraten.

Seine Beziehungen zum König und dem Königshaus

König Wilhelm I. war ein Glücksfall für Württemberg, so Paul Sauer in seinen biografischen Notizen, und sicherlich auch für Eberhard Emminger. Seine erste Begegnung mit König Wilhelm hatte der neunjährige Emminger im September 1817, als das Königspaar zu Besuch in Biberach weilte. Der König gehörte in späteren Jahren zu seinem Förderer und ermöglichte ihm



Die Königliche Residenz in Stuttgart.



Slingen

Witzart von Verlag der G. Lammert'schen Buchhandlung

durch ein Stipendium seinen ersten großen Auslandsaufenthalt in Italien. Im Jahr 1841 lieferte Emminger einen Beitrag in das Künstler-Album, das von württembergischen Künstlern Seiner Majestät dem König Wilhelm aus Anlass der Jubelfeier seiner 25-jährigen Regierung überreicht wurde. Ob Emminger an den Feierlichkeiten teilgenommen hat und mit der Biberacher Delegation nach Stuttgart gereist ist, ist nicht bekannt. Beim Festzug selbst gab es zwar eine Abteilung «Maler und sonstige Künstler», doch wurden die Teilnehmer in den «Erinnerungen» namentlich nicht erwähnt.

Auch porträtierte Emminger 1845 den damaligen Kronprinzen Karl von Württemberg nach einem Gemälde von Müller. Aus Dankbarkeit für die zahlreichen Unterstützungen widmet Emminger König Wilhelm eine Stadtansicht von Rom, die er 1849 während seiner zweiten Italienreise aufgenommen hatte. Und der württembergische König ist es auch, der ihm 1863 die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hat.

Im Spannungsfeld zweier politischer Kulturen

Als Eberhard Emminger 1808 im oberschwäbischen Biberach zur Welt kommt, ist er im staatsrechtlichen Sinne *Württemberg*. Genauer formuliert: *Neuwürttemberger*, was allerdings nichts über seine Identität

als Württemberger wie sein Verhältnis zu Württemberg aussagt. Oberschwabe oder Württemberger? fragte Hans-Georg Wehling und antwortete: *Es bildete sich eine eigene Identität heraus, die oberschwäbische, durch die Auseinandersetzung mit den neuen Verhältnissen und den neuen Herren. Die eigene Identität entstand so in und gegen Württemberg auf der Grundlage zweier unterschiedlicher Kulturen.*

In dieser spannungsreichen Situation wächst Emminger im bikonfessionellen Biberach auf. Ohne Zweifel hat sich Emminger seinem Staat und seinem Landesherrn gegenüber stets loyal verhalten. Nicht sichtbar wird seine eigene Identität: Als was hat er sich gefühlt, zu welchen politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen hat er sich zugehörig gefühlt? Durch die Einverleibung der Territorien, die wir heute als Oberschwaben bezeichnen, musste es zwangsläufig zum Zusammenprall zweier sehr unterschiedlicher politischer Kulturen kommen. Im Hinblick auf seine spätere freiberufliche Karriere galt es stets, Vorteile auszunutzen. Eine zu starke Betonung seines Zugehörigkeitsbewusstseins und seiner Empfindungen wären möglicherweise nicht hilfreich gewesen.

Sein Lehrer Johann Baptist Pflug konnte sich demgegenüber freizügiger äußern. In der körperlich-physisch-physiognomischen Gegenüberstellung seines Bildes *Alt- und Neuwürttemberger* hat er

pointiert die Andersartigkeit wie unterschiedliche Mentalitätsstrukturen zum Ausdruck gebracht. Von Minderwertigkeitsgefühlen der (katholischen) Oberschwaben gegenüber den (evangelischen) Altwürttembergern ist hier nichts zu spüren!

Ungeachtet dessen muss festgehalten werden, dass gerade der Gewerbebezweig der Drucker und Verleger alles andere als monarchiefreundlich einzustufen war. *Ein nicht ganz kleines Kontingent dieser zur Opposition geneigten Gruppe der Geschäftsleute stellten die Drucker und Verleger*, stellt Bernhard Mann fest und fährt fort: *Wenn irgendeines, dann war gewiß das graphische Gewerbe in hohem Maße gesamtdeutsch orientiert*. Zwar hielt sich Emminger 1840 nachweislich in Biberach auf, doch ist nicht auszuschließen, dass er aus Anlass des Gutenberg-Jubiläumsfestes am 24. und 25. Juni 1840 in Stuttgart oder aus dem gleichen Anlass in Ulm war, wo es gleichfalls zu umfangreichen Festlichkeiten kam.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten waren eine Leistungsschau des Stuttgarter grafischen Gewerbes, doch ist es durchaus als politisches Fest zu erkennen. Der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieses Gewerbes entsprechend war das wohlwollende Interesse von König und Regierung an diesem Tag. *Sie überließen klüglich die Organisation den Stuttgarter Buchhändlern und deren Komitee*, so konstatiert Bernhard Mann, *dem sie die gesamte Leitung des Festes auch in polizeilicher Hinsicht an die Hände gaben*. Ein Festgottesdienst und ein großer Festzug bildeten den Höhepunkt des Festes. Bei der zentralen Kundgebung auf dem Schillerplatz dokumentierten die Forderungen nach Pressefreiheit den politischen Charakter der Feier.

Im feierlichen Akt des Festzugs durch die Stuttgarter Innenstadt und der Enthüllung des Schillerdenkmals werden symbolische Kommunikationen von Politik und sozialer Ordnung visualisiert. Herrschaftsstrukturen werden erkennbar oder bekräftigt und können damit von großer politischer Bedeutung und Prägekraft sein. Gefragt werden muss nach den mentalen und realen Beziehungen zwischen Alt- und Neuwürttembergern, zwischen Ober- und Unterland, zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen Stadt und Land. Und Eberhard Emminger befand sich «mittendrin» in diesem Spannungsgefüge.

ANMERKUNG

1 Alle Literatur- und Archivbelege, vgl. hierzu: Markus Dewald: *Nach der Natur gezeichnet und lithographiert*. Eberhard Emminger zum 200. Geburtstag (1808–1885). Unveröffentlichtes Manuskript, Neuhausen 2008.

Museum sucht Emminger-Gemälde

Das Museum Biberach möchte ein Werkverzeichnis der Ölgemälde und Aquarelle von Eberhard Emminger (1808–1885) erstellen. Emminger gilt als einer der bedeutendsten Lithografen Süddeutschlands und hat neben seinen Stein drucken auch zahlreiche Ölgemälde geschaffen. Hinweise bitte an: Museum Biberach, Museumstraße 6, 88400 Biberach, Tel. 07351/51470

LITERATURAUSWAHL

- Bärsch-Supan, Helmut: Die Entwicklung der Landschaftsmalerei am Ende des 18. Jahrhunderts. – In: H. Bärsch-Supan, *Die Deutsche Malerei*. München 1988, S. 110–136.
- Bätschmann, Oskar: Entfernung der Natur. *Landschaftsmalerei 1750–1920*. Köln 1989.
- Borst, Otto: Biberach. Geist und Kunst einer schwäbischen Stadt. – In: *Geschichte der Stadt Biberach*, hrsg. v. D. Stievermann u. a., Stuttgart 1991, S. 65–169.
- Braun, Heinrich: Eberhard Emminger, Maler und Lithograph. – In: *Literarische Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg*, Jg. 1886, S. 81–87.
- Eschenburg, Barbara: *Landschaft in der deutschen Malerei. Vom späten Mittelalter bis heute*. – München 1987.
- Gründig, Maria E.: «Verwickelte Verhältnisse». Folgen der Bikonfessionalität im Biberach des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. (= *Oberschwaben – Geschichte und Kultur*, Bd. 9), Biberach 2002.
- Henning, Rudolf: Zu den «Kleinen Ebnerschen Radierungen». – In: Karl Julius Weber: *Reise durch das Königreich Württemberg*, Stuttgart 1978, S. 262–264.
- Henning, Rudolf; Maier, Gerhard: *Eberhard Emminger. Süddeutschland nach der Natur gezeichnet und lithographiert*. Stuttgart 1986.
- Köhler, Joachim: *Oberschwaben als kirchliche Landschaft*. – In: H.-G. Wehling (Hrsg.), *Oberschwaben (=Schriften zur politischen Landeskunde*, Bd. 24), Stuttgart, Berlin, Köln 1995, S. 95–121.
- Königlich statistisch-topographisches Bureau (Hrsg.): *Beschreibung des Oberamts Biberach*. – Stuttgart, Tübingen 1837 (Reprint Magstadt 1974).
- Rapp, Heinrich von: *Das Geheimnis des Steindrucks: in seinem ganzen Umfange practisch und ohne Rückhalt nach eigenen Erfahrungen beschrieben von einem Liebhaber*. – Tübingen 1810, Stuttgart 1993.
- Schefold, Max: *Alte Ansichten aus Württemberg*. – 1. Bd. Stuttgart 1956, 2. Bd. Katalog Stuttgart 1957.
- Schefold, Max: *Alte Ansichten aus Württemberg. Nachtragsband zum Katalog*, 3. Bd. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974.
- Senefelder, Aloys: *Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerey* enthaltend eine richtige und deutliche Anweisung zu den verschiedenen Manipulations Arten derselben in allen ihren Zweigen und Manieren, belegt mit den nötigen Musterblättern, nebst einer ausführlichen Geschichte dieser Kunst von ihrem Entstehen bis auf gegenwärtige Zeit. – München 1818, Reprint 1970.
- Wehling, Hans-Georg: *Oberschwaben oder Württemberger? Integrationsprobleme zweier politischer Kulturen*. – In: P. Blickle (Hrsg.): *Politische Kultur in Oberschwaben*, Tübingen 1993, S. 287–307.
- Welser, Benedikt (Hrsg.): *Lebensbilder bedeutender Oberschwaben*. – Ehingen 1959.
- Zengele, Max: *Johann Baptist Pflug. Ein Maler schwäbischer Idylle*. – Stuttgart 1957.
- Zengerle, Max: *Markus Eberhard Emminger 1808–1885. Ein Künstlerleben für die Landschaft*. – Hrsg. vom Kunst- und Altertumsverein Biberach. Biberach 1958.
- Zengerle, Max: *Der Landschaftsmaler Markus Eberhard Emminger aus Biberach*. – In: Benedikt Welser (Hrsg.): *Lebensbilder bedeutender Oberschwaben*. Ehingen 1959, S. 161–167.